

Moment mal ... am 07.05.2022



Daniel Koppehl © KK Barnim



Madonna © Maryna Solomennyykova

Die Madonna von Kiew

Vor einigen Jahren schenkte meine Mutter meiner Frau ein Buch mit dem Titel „Evangelisches Frauenbrevier“, einer Ordensschwester aus einem evangelisch-benediktinischen Frauenorden. Es enthält unter anderem Gebete zu den Wochentagen. Mich berühren die Gebete so sehr, dass ich sie selbst schon oft gebraucht habe. Das Gebet für den Sonntag lautet folgendermaßen: „Heiliger, liebender Gott, als Geschöpf Deiner Liebe bin ich vor Dir, erfüllt mit Deinem lebensschaffenden Atem, erhalten Tag für Tag in Deiner Barmherzigkeit. Wirke in mir die Wunder Deiner Liebe und erleuchte die Dunkelheit der Welt mit Deinem lebendigen Licht. Du, Menschgeborener, lass mich leben im Licht Deines Angesichts.“

An dieses Gebet musste ich denken, als ich die Ikone der Madonna von Kiew sah, die zurzeit in den sozialen Netzwerken kursiert. Die ukrainische Künstlerin Maryna Solomennyykova malte sie auf der Vorlage eines Fotos, das eine stillende Mutter in einer Metrostation in Kiew zeigt. Zu sehen ist eine im grauen Mantel gehüllte Madonna auf betongrauen Hintergrund. Unter ihrem Mantel trägt sie ein leuchtend weiß-goldenes Kleidungsstück mit Kapuze. In ihrer Rechten hält sie ihr Kind an ihre Brust. Ihr Blick ist gesenkt auf das Kind gerichtet. Hinter der Madonna an der Betonwand hängt das U-Bahnnetz, auf dem der Heiligenschein golden glänzt.

„Erleuchte die Dunkelheit der Welt mit Deinem lebendigen Licht.“ Ikonen sind geistliche Bilder. Ihre Funktion ist es, darzustellen wie etwas Heiliges mit göttlichem Glanz unsere reale Welt betritt. Weiß steht in der Ikonenmalerei für Auferstehung und göttliches Licht. In der Ikone der Madonna von Kiew ist dieses Licht überzeugend dem Tohuwabohu des Kriegs entgegengestellt. Es leuchtet geradezu den Betrachter an. Es ist wie ein Gebet, gerichtet an das Kind der Madonna: „Du, Menschgeborener, lass mich leben im Licht Deines Angesichts.“ Meiner Mutter habe ich nie erzählt, dass mir ihr Geschenk an ihre Schwiegertochter so kostbar geworden ist. Der Muttertag ist eine gute Gelegenheit, mich zu melden und danke zu sagen.

Daniel Koppehl, Pfarrer im Pfarrsprengel Joachimsthal, Althüttendorf, Golzow